

# in Zahlen und Fakten

haben die 130 Verfassungsräte gearbeitet? Ein Einblick in ihre Arbeit.

gereicht werden. Während sich einige mit Details befasst hätten, könnten andere substanzielle Änderungen am Artikel gefordert haben. Noch ein anderer die komplette Streichung des Artikels.

In einem ersten Schritt wäre in einer sogenannten Kaskadenabstimmung jeweils ein Abänderungsantrag gegen einen anderen zur Abstimmung vorgelegt worden. Nur der übrig gebliebene wäre schliesslich dem Kommissionsvorschlag gegenübergestanden.

So hätte es durchaus vorkommen können, dass eine Fraktion zwar jede Abstimmung unter Abänderungsanträgen gewinnt, aber in der letzten, der wichtigsten Abstimmung gegen den Vorschlag der Kommission verliert.

Die Fraktion hätte im fiktiven Beispiel also rund ein Dutzend Abstimmungen in ihrem Sinne entscheiden können, die Schlussabstimmung zum Artikel aber verloren. Das sähe quantitativ zwar gut aus, mit der Qualität des Artikels wäre die Fraktion letztlich aber wohl nicht zufrieden gewesen.

Auch wenn dieses Gedankenspiel natürlich rein theoretisch ist, dürfte es sich während der insgesamt 65 Arbeitsstunden des Verfassungsrats durchaus ähnlich zutragen können.

Deshalb gilt es die Zahlen auf dieser Doppelseite mit Vorsicht zu geniessen. Sie geben eine sehr vereinfachte Version der Ereignisse wieder. Denn in Anbetracht des Ergebnisses der Schlussabstimmung zum Vorentwurf der Verfassung sind es wohl nicht die bürgerlichen Fraktionen, die am zufriedensten sind.



## Die Disziplinierten

Im Gegensatz zu den «Geistern» haben 15 Verfassungsrätinnen und Verfassungsräte weniger als fünf Abstimmungen verpasst: Romano Amacker (SVPO) und Rainer Mathier (CVPO) waren gar je bei nur zwei Abstimmungen abwesend. In diese Kategorie gehören weiter: Hermann Brunner und Leander Williner (beide CSPO), Michael Burgener und Dominik Knobel (beide CVPO) und der Parteilose Gerhard Schmid.



## Die Gewinner

Ist der aktuelle Verfassungsentwurf im Sinne der Fraktionen CVPU und VLR? Die Zahlen deuten darauf hin: 85 Prozent der Abstimmungen verliefen im Sinne der CVPU, die Fraktion VLR kommt auf 82 Prozent. Die erfolgreichste Oberwalliser Fraktion ist die drittplatzierte CSPO mit einem Wert von 74 Prozent.

In diese Prozentzahlen sind indes alle Abstimmungen eingeflossen, auch jene unter Abänderungsanträgen. Ob ein Artikel im Entwurf nun im Sinne der Fraktion ist, sagen die Zahlen also nicht aus.



## Die Geister

Zehn Personen haben vor allem durch Abwesenheit geblüht. In den Top Ten befinden sich folgende Oberwalliser: Flavio Schmid (CSPO), Lukas Jäger und Ralph Kummer (beide SVPO) und Rafael Welschen (CVPO). Ganze 83 Prozent der Abstimmungen verpasst hat Chantal Carlen (CVPO). Sie hat aber eine gute Entschuldigung.



## Die umstrittensten Kommissionen

Schlüsselt man die Redezeit nach Kommissionen auf, ergibt sich ein relativ deutliches Bild von den Sitzungen, die umstritten waren. Fast neun Stunden debattierte der Verfassungsrat über die Themen der Kommission 6, die sich mit den sozialen Aufgaben des Staates, Familie, Bildung, Integration, Kultur, Sport und Freizeit beschäftigt hat. Zugegeben ein grosser Themenbereich. Acht Stunden dauerte die Debatte zu Allgemeine Bestimmungen, Präambel, sozialer Zusammenhalt, Verhältnis zwischen Kirche und Staat und Sprachen. Immerhin noch knapp sieben Stunden dauerte die Debatte zur Kommission 4 (Allgemeine Aufgaben des Staates, nachhaltige Entwicklung, Wirtschaft und Innovation).



## Konsens in der Kommission

Am kürzesten dauerte die Debatte der Kommission 8 zum Staatsrat, der Verwaltung und den Präfekten: 3,1 Stunden.



## Die Verlierer

Die Polparteien haben erwartungsgemäss am meisten Abstimmungen verloren. Mit einem Wert von 49 Prozent verlief weniger als die Hälfte aller Abstimmungen im Sinne der SVP Oberwallis, darunter sind wohl auch viele Abänderungsanträge, die die Streichung des Artikels forderten. Auch die SVP Unterwallis kommt mit 53 Prozent auf einen tiefen Wert. Zukunft Wallis kommt immerhin noch auf 61 Prozent.



## Wer ist Chantal Carlen?

Chantal Carlen von der CVPO hat 83 Prozent der Abstimmungen verpasst und gehört zur Gruppe der 18 Verfassungsrätinnen und Verfassungsräte, die sich im Plenum nie geäussert haben. Der Grund dafür ist einfach: Die Plenarsitzungen fanden zu jenem Zeitpunkt statt, als sie ihr Notariatsexamen vorbereitet und abgelegt hat. Sie hat es bestanden.

## Kommentar

### Sie interessieren sich nicht für die Arbeit des Verfassungsrats? Warum das falsch ist.

Der Verfassungsrat stand in der Kritik, noch bevor er seine Arbeit überhaupt aufnehmen konnte. Noch heute heisst es, er sei überflüssig, unnützlich. Die Debatten? Vernachlässigbar.

Zwischen der Einsetzung des Verfassungsrats als Institution und der Arbeit des Verfassungsrats an sich gilt es aber scharf zu unterscheiden.

Dass es zu einer Totalrevision der Verfassung gekommen ist und mit der Erarbeitung der Verfassung nicht der Grosse Rat beauftragt wurde, sondern eben der Verfassungsrat, ist Volkswille. Vor bald vier Jahren stimmten 72,8 Prozent der Stimmberechtigten im Wallis für die Totalrevision der Kantonsverfassung. Für die Einsetzung eines Verfassungsrats stimmten immerhin noch 61,6 Prozent.

Dass heute die 130 Frauen und Männer im Verfassungsrat unzählige Stunden damit verbringen, über die Artikel der neuen Kantonsverfassung zu debattieren und abzustimmen, ist also weder überflüssig noch unnützlich, noch sind die Debatten vernachlässigbar. Es ist die Ausführung eines Volksscheids. Und daran gibt es nichts mehr zu rütteln. Ende der Diskussion.

Worüber hingegen nach wie vor gestritten werden darf, gestritten werden muss, ist die Arbeit des Verfassungsrats.

Die 130 Verfassungsrätinnen und Verfassungsräte sind gewählte Volksvertreter. Die Stimmberechtigten haben ihnen vor und bei der Wahl im November 2018 einen Vertrauensvorschuss geschenkt. Damit sie die neue

Verfassung möglichst im Sinne der Bürger erarbeiten.

Die Betonung liegt dabei auf dem Wörtchen «möglichst». Bei rund 350 000 Einwohnern im Wallis bräuchte es exakt so viele Verfassungen, damit jede und jeder mit dem Resultat zufrieden ist. Es gibt aber nur eine Verfassung. Und deshalb wird auch niemand hundertprozentig mit dem Endergebnis zufrieden sein. Aber zumindest annäherungsweise.

Und genau um diese Annäherung muss es bei der Erarbeitung der Verfassung gehen. Die Annäherung zwischen Oberwallis und Unterwallis. Die Annäherung zwischen Bergregionen und dem Talgrund. Die Annäherung zwischen liberal-progressiven Positionen und konservativ-traditionellen Ideen.

Denn das Resultat, die Verfassung, die bestenfalls im Herbst dieses Jahres vorliegt, ist nicht nur ein Büchlein mit Artikeln. Die Verfassung ist die Grundlage unseres Zusammenlebens. Die Grundlage, auf der die Gesetze erarbeitet werden, die unseren Alltag regeln: von Kinderzulagen über Heizungen bis zur Verwendung des Budgets – und wie dieses im Griff gehalten werden soll.

Nun ist die erste Lesung vorbei, der erste Entwurf steht. Mehr als die Hälfte der anwesenden Verfassungsräte hat ihn angenommen.

Die 69 Ja-Stimmen sind aber ein knappes Ergebnis. Vor allem wenn man bedenkt, dass es trotz der 16 abwesenden Mitglieder für eine Mehrheit mindestens 66 Stimmen gebraucht hat.

Zudem haben sich 17 Verfassungsrätinnen und Verfassungsräte ihrer Stimme enthalten. Das ist ein deutliches Zeichen der Unzufriedenheit mit dem vorliegenden Entwurf. Einer Unzufriedenheit, trotz derer das Gesamtprojekt aber nicht auf halbem Weg abgeschlossen werden sollte.

28 Mitglieder des Verfassungsrats schliesslich haben den Entwurf abgelehnt, weil eine oder mehrere selbst auferlegte «rote Linien» überschritten wurden. Auch das ist legitim.

In der am 21. Juni beginnenden zweiten Lesung wird es nun nicht nur darum gehen, die Knackpunkte des ersten Verfassungsentwurfs zu identifizieren, sondern sie auch laut und deutlich zu benennen. Und schliesslich einen Kompromiss zu finden.

Denn schliesslich ist unser Leben nichts anderes als das: eine dauernde Suche nach Kompromissen.

Darum: Sprechen Sie mit dem Verfassungsrat oder der Verfassungsrätin in ihrer Region, egal welcher Couleur. Sie wurden dafür gewählt, Sie zu repräsentieren. Teilen Sie ihm oder ihr mit, was Sie sich erhoffen und wo Sie die «rote Linie» ziehen. Und machen Sie sich darauf gefasst, dass nicht all Ihre Erwartungen erfüllt werden.

Ich bleibe zuversichtlich. Seien Sie es auch.



Adrien Woeffray (awo)  
a.woeffray@walliserbote.ch